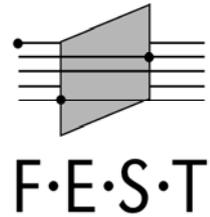


Hans Diefenbacher

Marie Velarde Velarde de Noack

Marta Wachowiak



Die CO₂-neutrale Synode

Ein Projektbericht zur Kompensation
der CO₂-Emissionen der 6. Tagung der Synode der EKD,
4.-7. November 2007 in Dresden

Heidelberg, Januar 2008

Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft
Institut für interdisziplinäre Forschung
Schmeilweg 5 • 69118 Heidelberg
hans.diefenbacher@fest-heidelberg.de

1. *Der Anlass*

Im Kirchenamt der EKD und im Präsidium der Synode waren im Laufe des Jahres 2007 Überlegungen entstanden, die Tagung der Synode der EKD vom 4. bis zum 7. November 2007 in Dresden möglichst „klimafreundlich“ durchzuführen. Während der letzten Monate waren eine ganze Reihe kirchlicher Verlautbarungen veröffentlicht worden, die sehr nachdrücklich von der bundesdeutschen Politik eine Vorreiterrolle im Klimaschutz

einforderten und auch den Bürgerinnen und Bürgern verdeutlichten, dass eine Veränderung ihres alltäglichen Umgangs mit Energie notwendig ist.¹

Als eine Möglichkeit eines eigenen Beitrags erschien die Kompensation der CO₂-Emissionen, die aufgrund der Durchführung der Tagung der Synode der EKD anfallen. Ende September 2007 fiel der Beschluss, dieses Projekt zu realisieren und mit der Abwicklung die Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft in Heidelberg in Zusammenarbeit mit der Geschäftsstelle der Synode der EKD in Hannover zu betrauen.

2. *Das Prinzip*

Der Klimawandel ist ein globales Umweltproblem. Treibhausgase schädigen das Klima, gleichgültig, wo sie entstehen; und auf der anderen Seite ist es für den Klimaschutz unerheblich, wo die Emissionen eingespart werden. CO₂-Emissionen an einem Ort können daher durch Klimaschutzmaßnahmen an einem anderen Ort ausgeglichen werden.

Folgt man den jüngsten Berichten des Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC), so ist eine Erwärmung des Weltklima nicht mehr zu verhindern, sondern nur noch zu begrenzen. Um dies zu erreichen, sind in den nächsten Jahrzehnten erhebliche Anstrengungen erforderlich; insbesondere die Industrieländer müssen ihre Emissionen bis zum Jahre 2050 um bis zu 80 Prozent absenken.

Viele Aktivitäten von Menschen können mit einem sehr unterschiedlichen Ausmaß an CO₂-Emissionen durchgeführt werden: Eine bestimmte Raumtemperatur kann mit erneuerbaren Energieträgern oder fossilen Brennstoffen erzeugt werden; der Konferenzraum, der erwärmt werden soll, kann in einem gut wärmegeprägten Gebäude oder in einem kaum isolierten Altbau liegen; die Menschen, die an der Konferenz teilnehmen, können einzeln in Oberklasse-Pkws oder mit dem Flugzeug anreisen, andere benutzen die Bahn. Und schließlich könnte man sich dafür entscheiden, das ein oder andere Treffen als Videokonferenz mit Telefonschaltung durchzuführen.

Mit anderen Worten: Die Vermeidung von CO₂-Emissionen ist natürlich der beste Weg, um das Klima zu schützen. Aber selbst wenn man sich so „klimafreundlich“ wie nur

¹ Vgl. u.a. Es ist nicht zu spät für eine Antwort auf den Klimawandel – Ein Appell des Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche in Deutschland, Bischof Wolfgang Huber, 30. Mai 2007 [EKD-Texte Nr. 89]

möglich verhält: Alle CO₂-Emissionen können nicht vermieden werden, wenn man die betreffende Aktivität nicht komplett einstellt. Ist einmal entschieden, dass die Synode der Evangelischen Kirche in Deutschland eine Tagung abhalten möchte, dann werden CO₂-Emissionen in bestimmtem Umfang anfallen – je nach Organisation der Tagung selbst und dem Verhalten der Teilnehmerinnen mehr oder weniger. Auf eine Raumheizung lässt sich hierzulande Anfang November kaum verzichten.

Ein Beitrag zum Klimaschutz kann daher darin bestehen, die nicht zu vermeidenden CO₂-Emissionen in gewisser Weise auszugleichen, zu kompensieren. Prinzipiell sind hierzu zwei Wege möglich.

- (1) Durch Investitionen in innovative Technik können CO₂-Emissionen in Zukunft vermieden werden. Wenn also bekannt ist, wie viel CO₂-Emissionen kompensiert werden müssen, kann man einen – je nach eingesetzter Technik und Ort des Geschehens sehr unterschiedlichen – Betrag berechnen, der investiert werden muss, damit in Zukunft CO₂-Emissionen in eben dieser Höhe vermieden werden. Mit anderen Worten: Werden im Zuge der Synode x Tonnen CO₂ emittiert, müssen an anderer Stelle ebensoviel Tonnen CO₂ durch eine entsprechende Investition in den nächsten Jahren vermieden werden: Durch Wärmedämmung, durch den Ersatz von Öl durch Solarenergie oder anderes mehr.
- (2) Eine Kompensation von CO₂-Emissionen ist auch dadurch möglich, dass durch entsprechende Investitionen Emissionen in dieser Höhe „biotisch entsorgt“ werden. Durch Aufforstungen neuer Waldflächen wird CO₂ absorbiert, die durch die Emissionen zunächst gestiegene Konzentration der Treibhausgase wird dadurch über die Zeit wieder rückgängig gemacht.

Beide Wege sind nicht immer unproblematisch. Investiert man in innovative Technik, dann ist das nur dann ein echter Beitrag zur CO₂-Kompensation, wenn andernfalls diese Investition komplett unterblieben wäre. Wäre ein Haus beispielsweise zwei Jahre später sowieso energietechnisch saniert oder wärme gedämmt worden, dann kann dem Kompensationsprojekt allenfalls die Emissionsverringerungen in diesen ersten beiden Jahre angerechnet werden. Gerade bei deutlich steigenden Preisen fossiler Energieträger rechnen sich derartige Investitionen aber immer früher, sodass der Nachweis, dass eine solche Investition auf Jahre hinaus unterblieben wäre, oftmals sehr schwer zu erbringen sein wird.

Auch die „Wald-Option“ hat ihre Schwierigkeiten. Zunächst einmal gilt auch hier alles, was im vorangegangenen Absatz gesagt wurde: Im Grunde darf man nur Investitionen in Ansatz bringen, die sonst komplett unterblieben wären. Bei Aufforstungsmaßnahmen muss nun zusätzlich beachtet werden, dass die Lebensdauer der Bäume auf eine angemessene – und nicht überzogene Weise – in die Berechnung der absorbierten Gesamtemissionen eingeht. Wälder müssen über Jahrzehnte gepflegt werden; Waldbrände, Trockenheit, Baumkrankheiten können das Kalkül des CO₂-Ausgleichs zunichte machen. Hier ist es besonders wichtig, sehr vorsichtig zu rechnen und die positiven Effekte keinesfalls überzubewerten.

Dennoch: Werden die Berechnungen mit hinreichender Sorgfalt angestellt, weisen Kompensationsprojekte in die richtige Richtung. Vielleicht sollte man vermeiden, den Eindruck zu erwecken, man könne sie mit „naturwissenschaftlicher Exaktheit“ bis auf zwei Stellen hinter dem Komma genau durchführen. Wie bei allen langfristigen Projekten gibt es Unwägbarkeiten, Risiken und Einflussfaktoren, von denen wir heute noch gar nicht wissen. Wenn wir dies berücksichtigen, müssen wir den Anspruch unserer Kompensationsprojekte vielleicht etwas bescheidener formulieren. Wir wissen, dass wir mit unseren CO₂-Emissionen zum Klimawandel beitragen. Wir versuchen, dafür im Rahmen unserer Möglichkeiten einen Ausgleich zu schaffen, im Wissen, dass wir „mittelbar an der Gestaltung von Lebensbedingungen beteiligt sind, die über die eigene Lebenszeit oder den Horizont der eigenen Verantwortlichkeit hinausweisen“.²

3. Die Berechnung der CO₂-Emissionen

Zunächst muss, wie voran stehend ausgeführt, festgestellt werden, welche Emissionen durch die Synodaltagung entstanden sind. Wenn man sich im Detail mit der dafür notwendigen Analyse befasst, zeigt es sich sehr schnell, dass es sowohl Abgrenzungs- wie auch Rechenprobleme gibt. Beide Problemkategorien machen deutlich, dass die Ergebnisse der Berechnung sehr stark von den jeweils getroffenen Annahmen abhängen.

Zunächst muss festgelegt werden, welche Aktivitäten bei der Berechnung der Emissionen berücksichtigt werden sollen. Zunächst gehört in jedem Fall die An- und Abreise der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer dazu. Aber hier stellt sich schon ein erstes Problem: Wer gehört zu diesem Kreis? Nur die Synodalen und die Personen,

² Ibid., S. 15.

die für die Organisation des Ablaufs zuständig sind? Oder auch die Gäste, Journalisten und sonstige Teilnehmerinnen und Teilnehmer „am Rande“ – etwa solche, die Informationsstände betreiben? Als erste Näherung haben wir uns entschieden, die Synodalen, Organisatoren und die geladenen Gäste mit einzubeziehen. Alle diese Personen wurden gebeten, ihren An- und Abreiseort sowie das oder die benutzten Verkehrsmittel mitzuteilen, was fast vollständig geschehen ist.

Bei der Einzelberechnung ergab sich dann noch ein Detailproblem, das im Blick auf das Rechenergebnis von großer Bedeutung ist. Einige der geladenen Gäste stammen aus Übersee und sind mit dem Flugzeug angereist. Die Berechnung weist aus – siehe unten Tabelle 2 – dass die dadurch verursachten Emissionen einen deutlichen Prozentsatz der Gesamtemissionen ausmachen. Aber viele der Gäste aus Übersee sind nun nicht nur wegen der Synode angereist, sondern kombinierten den Synodenbesuch mit anderen Anlässen, die dann zusammen ihre Reise lohnenswert machten. Hier ist es im Einzelfall nicht zu rekonstruieren, welchen Anteil der Synodenbesuch an der Entscheidung für die Reise jeweils hatte – ob die Synode der ausschlaggebende Anlass für die Reise war oder ob, im anderen Extrem, die Reise ohnehin bereits geplant war. Wir haben uns daher dafür entschieden, 50 Prozent der entsprechenden Emissionen der Synode zuzurechnen. Dieser Wert erscheint keinesfalls zu niedrig.

Eine zweite Quelle von Emissionen, die wir berücksichtigt haben, waren die Emissionen vor Ort. Hier fiel uns die Berechnung besonders leicht, da alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer in dem Hotel untergebracht waren, in dem auch die Synodaltagung stattfand. Das Hotel hat uns freundlicherweise die Energieverbräuche durch Ablesen von Zählerständen vor und nach der Synodaltagung „punktgenau“ mitgeteilt – vgl. Tabelle 3. Außerdem wurden uns tagesgenau Informationen über die Belegung des Hotels zur Verfügung gestellt: die Gesamtkapazität, der Anteil der Belegung durch die Synodenteilnehmerinnen und -teilnehmer, die Zahl von Gästebetten, die durch Personen belegt waren, die nichts mit der Synode zu tun hatten, und als Restgröße dann der Leerstand – siehe Tabelle 5. Auch hier haben wir uns für ein einfaches Näherungsverfahren entschieden, indem wir die Energieverbräuche auf die Zahl der Gäste im Hotel bezogen und den Anteil der mit der Synode involvierten Gäste damit auf die Energieverbräuche umgerechnet haben. Natürlich hat ein solcher Betrieb auch einen ständigen Grundumsatz an Energie, der anfällt, auch wenn kein einziger Gast beherbergt wird und der folglich der Synode nicht zuzurechnen wäre. Auf der anderen Seite aber haben wir Emissionen, die durch Zulieferungen zum Hotel, etwa durch Catering-Betriebe, oder durch die An-

fahrt der Angestellten des Hotels entsteht, nicht berücksichtigt. Außerdem verursachen die Tagungsteilnehmer höhere Emissionen als der Durchschnitt der Gäste, da unter den anderen Gästen auch solche zu finden sind, die „nur“ übernachten und außer Zimmer und Frühstück keine weitere Dienstleistungen des Hotel- und Tagungszentrums in Anspruch nehmen. Wir sind der Ansicht, dass sich diese Faktoren vermutlich zum Teil ausgleichen werden, und dass unser einfaches Näherungsverfahren daher gerechtfertigt ist.

Ein unschönes Problem ergibt sich dann, wenn man nun daran geht, die mit den „Stoffströmen“ – gefahrene Kilometer, Liter Heizöl, Kilowattstunden etc. – verbundenen CO₂-Emissionen auszurechnen. Erneut zeigt sich, dass das Ergebnis sehr stark von den Grundannahmen abhängt, die zur Bestimmung der Umrechnungsfaktoren getroffen werden. Um einige Beispiele zu nennen: Wichtig sind Annahmen über den Auslastungsgrad von Verkehrsmitteln, über den Flottenverbrauch der jeweiligen Fahrzeugarten, über die CO₂-Emissionen der jeweiligen Stromerzeugung. Leider ist hier in gewissen Grenzen Missbrauch möglich, und so überrascht es nicht, dass der so genannte „CO₂-Rechner“ der Deutschen Bundesbahn die CO₂-Emissionen der Eisenbahnkilometer besonders günstig darstellt, und dass dagegen die Kraftfahrzeugkilometer beim CO₂-Rechner von British Petroleum (BP) vorteilhafter erscheinen als bei anderen Rechnern. All dies ist nicht dazu angetan, die Akzeptanz bei Nicht-Fachleuten zu erhöhen, denn die Differenzen bei den Ergebnissen sind gravierend.

Wir haben Vergleichsrechnungen der Emissionen aufgrund der Stoffströme der Synode mit sechs unterschiedlichen CO₂-Rechnern angestellt und deren jeweilige Grundannahmen so genau überprüft, wie das aufgrund der uns jeweils zur Verfügung gestellten Informationen möglich war. Das Ergebnis dieses Methodenvergleichs möchten wir weiter ausarbeiten und eventuell in einer gesonderten Publikation veröffentlichen. Aus fachlichen Gründen haben wir uns nach unserer Analyse dafür entschieden, für die Berechnung der CO₂-Emissionen der Synodaltagung in Dresden den CO₂-Rechner des Internationalen Wirtschaftsforums Regenerative Energien (IWR) heranzuziehen.

4. Das Rechenergebnis

4.1 An- und Abreise

Von der Geschäftsstelle der Synode der EKD wurde der FEST die Erhebung über An- und Abreisestrecken sowie der Verkehrsmittelwahl zur Verfügung gestellt. Die Auswertung ergibt folgende Gesamtstrecken (Tabelle 1)

TABELLE 1: AN- UND ABREISEFAHRLEISTUNGEN

Bahn	137.307 km
Pkw	45.548 km
Flugzeug	85.269 km
<i>insgesamt</i>	<i>268.124 km</i>

Nach dem CO₂-Rechner des IWR ergeben sich dabei die folgenden Emissionen, wobei nach den oben getroffenen Annahmen werden dabei nur 50 Prozent der Flug-Kilometer in Ansatz gebracht werden:

TABELLE 2: CO₂-EMISSIONEN DURCH AN- UND ABREISE IN TONNEN

Bahn	13,73
Pkw	10,57
Flugzeug	7,80
<i>insgesamt</i>	<i>32,10</i>

Als Zweites sollen die CO₂-Emissionen vor Ort bestimmt werden. Dazu müssen zuerst die vom Internationalen Congress Center Dresden mitgeteilten Ergebnisse ausgewertet werden:

TABELLE 3: DIFFERENZ DER VOM HOTEL MITGETEILTEN ZÄHLERSTÄNDE

<i>Kongresszentrum</i>	03.11.2007	07.11.2007	Differenz	Verbrauch	
Fernwärme	8549,54	8586,19	36,65	36,65	MWh
Strom Zählerstand * 4000					
Leistung max.	201,46	201,46			
Wirk. HT	1560,69	1568,81	8,12	32480	kWh
Wirk. NT	1166,13	1168,65	2,52	10080	kWh
Blind HT	233,84	234,74	0,9	3600	kVarh
Blind NT	201,46	201,78	0,32	1280	kVarh
<i>Hotel</i>					
Fernwärme	3980,68	4022,88	42,2	42,2	MWh
Strom Zählerstand * 1000					
Leistung max.	0,316	0,316			kW
Wirk. HT	2716,17	2736,74	20,57	20570	kWh
Wirk. NT	2127,48	2135,2	7,72	7720	kWh
Blind HT	543,58	546,43	2,85	2850	kVarh
Blind NT	414,03	414,88	0,85	850	kVarh

Daraus ergeben sich die folgenden Gesamt-Emissionen an CO₂:

TABELLE 4: ENERGIEBEDINGTE CO₂-EMISSIONEN VOR ORT

Fernwärme	17,74
Strom	41,80
<i>Gesamt</i>	<i>59,54</i>

Folgende Belegungszahlen wurden vom Hotel übermittelt:

TABELLE 5: BELEGUNGSZAHLEN IM HOTEL

Datum	Kapazität	Synode	andere	frei	Prozent Syn. an Belegung
3.11.2007	328	244	54	30	81,88
4.11.2007	328	255	32	41	88,85
5.11.2007	328	239	53	36	81,84
6.11.2007	328	221	41	66	84,35
7.11.2007	328	171	35	122	83,01
<i>Durchschnitt</i>					83,99

Damit ergeben sich als Gesamt-Emissionen der 6. Tagung der Synode der EKD:

TABELLE 6: CO₂-EMISSIONEN DER SYNODALTAGUNG INSGESAMT IN TONNEN

An- und Abreise	32,10
Hotel und Kongresszentrum	50,01
<i>insgesamt</i>	<i>82,11</i>

5. Die Auswahl des Kompensationsprojektes und Berechnung des Ausgleichsbetrages

Abschließend muss nun festgelegt werden, welches Projekt ausgewählt werden soll, um diese Menge an CO₂-Emissionen zu kompensieren. Die eigentlich entscheidende Frage ist dabei natürlich, wie viel Geld notwendig ist, um in dem präferierten Projekt die entsprechende CO₂-Reduktion oder einen äquivalenten Aufbau einer CO₂-Absorptionskapazität zu realisieren. Diese Kalkulation muss projektspezifisch vorgenommen werden.

Auch in dieser letzten Phase des Projektes müssen verschiedene, zum Teil auch sehr problematische Entwicklungen bedacht werden. In der Zwischenzeit ist ein regelrechter Markt von „Dienstleistern“ entstanden, die Kompensationen von CO₂-Emissionen anbieten – vor allem zum Ausgleich von Flugreisen, aber auch von anderen Aktivitäten; es

gibt sogar Dienstleister, die ihren Kunden eine Art „Rundum-Paket“ für „klimaneutrale Events“ anbieten. Aufgrund der Logik des Marktes wollen diese Dienstleister nun natürlich so billig wie möglich anbieten, um möglichst viele Kunden zu bekommen. Zum einen versuchen sie die Preise so niedrig wie möglich zu machen, um im Wettbewerb gegen ihre Mit-Anbieter zu bestehen, zum anderen erwarten sie sich bei potentiellen Kunden den Lerneffekt, dass „Klimaschutz ja gar nicht teuer ist“. Gegen einen solchen Lerneffekt ist im Grunde ja auch gar nichts einzuwenden, auch der viel zitierte „Stern-Report“ vom November 2006 hat diese zentrale Botschaft in den Mittelpunkt seiner Aussage gerückt: Klimaschutz ist finanzierbar, wenn die Staatengemeinschaft schnell und entschieden handelt.

Zuweilen geraten Billiganbieter von CO₂-Kompensationsprojekten zuweilen in die Nähe eines unseriösen Ablasshandels, weil ihre Projekte, in die sie die Beträge investieren, viel zu optimistisch kalkuliert sind, was die zu erwartenden CO₂-Einsparungen betrifft. Ein Ausweg scheint ein besonderes Zertifizierungsprogramm für CO₂-Reduktionsprojekte zu bieten. Aber auch damit ist in der Regel keinerlei mittel- oder langfristige Kontrolle durch den Geldgeber über das spezielle Projekt möglich, in das die zu investierenden Gelder fließen sollen.

Im Vorfeld der EKD-Synode sind von der Geschäftsstelle der Synode der EKD und von der FEST daher verschiedene Überlegungen angestellt worden, um ein Projekt zu identifizieren, in das investiert werden kann, um CO₂-Einsparungen zu erzielen, und dessen Entwicklung in den nächsten Jahren verfolgt werden kann. In der Kürze der Zeit ist es nicht gelungen, ein Projekt in der sächsischen Landeskirche zu finden, das den oben in Abschnitt 2 dargestellten Anforderungen genügt hätte.

Aus diesem Grund hat sich das Präsidium der Synode dafür entschieden, einem Vorschlag der FEST zu folgen und als Projekt die Wiederaufforstung eines Waldes zu wählen, der im Jahre 2002 von der rumänischen Regierung der kleinen evangelischen Kirchengemeinde Hammerdorf/Gusterita, 5 Kilometer von Hermannstadt/Sibiu entfernt, zurückgegeben wurde. Dieses Projekt wurde bereits zur – freiwilligen – Kompensation der Flugreisen zur 3. Europäischen Ökumenischen Versammlung in Hermannstadt/Sibiu im September 2007 ausgewählt.

Der Wald wird derzeit durch die örtliche Forstverwaltung gepflegt. 90 Prozent des Waldes besteht aus über 120 Jahre alten Eichenbäumen. Der restliche Baumbestand ist et-

wa 80 Jahre alt. Der Wald ist Teil einer wunderschönen Hügellandschaft. Seine Pflege wurde in den letzten Jahrzehnten vernachlässigt, ein großer Teil der Fläche wurde abgeholzt und ist jetzt sogar erosionsgefährdet. Nach Aussage von Fachleuten der örtlichen Forstverwaltung wird sich der Wald nicht selbst regenerieren, sondern muss aufgeforstet werden. Aus diesem Grund müssen neue Bäume gepflanzt und in den ersten Jahren geschützt werden, um den Bestand des Waldes zu sichern.

In diesem Projekt wurde kalkuliert, dass unter den spezifischen Projektbedingungen eine Tonne CO₂ ungefähr durch die Anpflanzung von 92 Bäumen kompensiert werden sollte. Dieses Ergebnis deckt sich weitgehend mit den Berechnungen des Internationalen Wirtschaftsforums Erneuerbare Energien (IWR). Um 48 Bäume anzupflanzen, muss ein Betrag von 15,- Euro aufgebracht werden; dieser Betrag deckt auch noch die Pflege der Anpflanzung in den ersten drei Jahren ab. Die Kompensation von einer Tonne CO₂ kostet in diesem Projekt also 28,75 Euro.

Wenn durch dieses Projekt die 82,11 Tonnen CO₂ der Synodaltagung kompensiert werden sollen, dann beläuft sich die notwendige Investition auf 2.360,66 Euro.

Die Konferenz der Europäischen Kirchen (KEK) hat das European Christian Environmental Network (ECEN) mit der Durchführung dieses Projekts beauftragt. ECEN hat ein kleines Komitee von drei Personen gebildet, die in den nächsten Jahren jährlich einen Kurzbericht über die Entwicklung des Projektes an die KEK erstatten; dies sind Kilian Dörr, evangelischer Stadtpfarrer von Hermannstadt, Peter Pavlovic, Sekretär von ECEN in Bruxelles und Hans Diefenbacher. Dieser Bericht kann in den nächsten Jahren dann auch dem Synodalbüro der EKD zur Verfügung gestellt werden.

6. *Ausblick*

Wir empfehlen, die Berechnung der CO₂-Emissionen in jeden Fall auch für mindestens die nächsten beiden Synodaltagungen durchzuführen, um ein Gefühl dafür zu bekommen, wie sie die an- und abreisebedingten Emissionen und die Emissionen vor Ort entwickeln. Ob die Wahl der Tagungsorts auch von deren Energie-Intensität abhängen kann, müsste geprüft werden. Die Entscheidung, diese Berechnung durchzuführen, sollte ganz unabhängig von der Entscheidung sein, die CO₂-Emissionen dann auch wirklich zu kompensieren.

Ein nächster Schritt zur Verstetigung der Bemühungen, die Tagungen der Synode der EKD CO₂-neutral und umweltgerecht durchzuführen, sollte darin bestehen, zwei Checklisten auszuarbeiten: eine für die Maßnahmen, die bereits praktiziert werden und darum jeweils vorzubereiten und während der Tagung zu beachten sind, um die CO₂-Neutralität sicherzustellen, die andere für Maßnahmen, die über den spezifischen Gesichtspunkt der CO₂-Neutralität hinaus erwogen werden, um die Umweltgerechtigkeit der Tagungen zu verbessern. Insbesondere die zweite Checkliste bedarf einer sorgfältigen Prüfung durch die Geschäftsstelle und das Präsidium der Synode; dabei ist auch zu erörtern, ob die vorhandene Arbeitskapazität ausreicht, um tatsächlich weiter gesteckte Ziele der Umweltgerechtigkeit anzugehen.

Die bei den Tagungen der Synode gemachten Erfahrungen könnten in einem zusätzlichen Schritt zum Nutzen anderer (kirchlicher) Veranstalter und Veranstaltungen - etwa als Faltblatt und/oder über das Internet-Angebot der EKD - publiziert werden. Inhaltliches Thema könnte u. a. sein, wie bei der Sicherstellung der CO₂-Neutralität die einschlägigen Berechnungen durchgeführt werden können.

Ein längerfristig anzustrebendes Ziel könnte es schließlich sein, für die Tagungen der Synode der EKD ein regelrechtes Umweltmanagement zu entwickeln, einzuführen und dauerhaft zu praktizieren.

³ Cierjacks, Arne/Teichert, Volker/Diefenbacher, Hans (2008): Umweltmanagement bei Großveranstaltungen. Heidelberg: FEST [Reihe FEST – für die Praxis, Bd. 1].